

Diese Legende muß sich wohl in Kenia getragen haben: Wieder einmal trieb der Teufel sein Unwesen in den irdischen Gefilden. Als er die von Gott gefügte Ordnung durcheinanderbringen und die Menschenkinder in Versuchung führen wollte, rief ihn der Schöpfer des Himmels und der Erden zur Ordnung. Da griff sich der Teufel in seinem ganzen Zorn den erstbesten Baum, riß ihn mit allen seinen vielen Wurzeln aus und stieß ihn voller Wucht kopfunterst in die Erde. Seit dieser Zeit wurde der leibhaftige Teufel nur noch selten gesichtet im tropischen Garten Eden. In weiten, kaum endenden kargen Savannen und üppig immergrün dicht bewachsenen Dschungellandschaften tummeln sich seitdem Affen, Gazellen, Gnus, Zebras, riesige Elefantenherden und andere große Viecher ungestört.

Es muß wohl ein Prachtexemplar eines Baobabs, eines mächtigen weit ausladenden Affenbrodbaumes gewesen sein, das der Schöpfer in Afrikas Erde gepflanzt hatte, als er es gut mit den Men-

## Kenia – ein Refugium für „Tembo“ und Safari-Fans

Hakuna Matata: Impressionen vom Buschland zwischen Kilimandscharo und Indischem Ozean

schen meinte. Der Baobab, ein Wahrzeichen Kenias, grüßt schon von weitem majestätisch mit einer weit ausladenden Baumkrone – ein Gewirr von fingergleichen spindeldürren Verästelungen und Verzweigungen, die hoch in den endlos scheinenden Himmel aufragen. Mzee Jomo Kenyatta höchstpersönlich hat bei Ukunda einen Baobab gepflanzt – ein segensreicher symbolischer Akt zum Schutze der Natur.

Mächtige Mangobäume, die aufstrebende Königspalme, der wie mit überdimensionierten Wattebüschen proppenvoll hängende Kapokbaum, feingliedrige Lianengewächse, der bizarre Gestalt annehmende Feigenwurzbaum, zuweilen in erdrückender „Eintracht“ mit dem Baobab schmarotzend vergesellschaftet, bilden die topologischen Kontrapunkte in ei-

ner in den Küstenregionen noch überschießenden Flora.

Der dichte Tropenurwald an der Diani- und Malindi-Beach 30 Kilometer südlich und nördlich von Mombasa, im Zentrum des kenianischen Küstentourismus gelegen, ist das auffälligste Extrem im Vergleich zur Vegetation in den abgelegenen unwirtlichen Gegenden des Hochlandes rund um Nairobi oder der Massai Mara-Steppe im Südostzipfel (dem nördlichen Ausläufer der Serengeti).

Der Baobab ist Schutzpatron des Robinson-Clubs Baobab. Hier, nahe Ukunda, ist die afrikanisch-touristische Bilderbuchidylle noch ungestört. Dorthin hat es uns aus dem kalten Europa gelockt, nicht als „Möchtegernkolonialisten“ und „polyglotte Welterkunder“, sondern als entdeckungshungrige Urlauber, die Club-Leben an wei-

Ben Stränden mit einer Safari verbinden wollen.

In der Hitze des anbrechenden Tages flimmert das Licht. Der wolkenlose Himmel schimmert in der vollen Sonne in blauen mattseidenen Tönen. Über einen Damm erreichen wir die City, vorbei an schäbigen kastenförmigen Sozialwohnungen, kreuzen die Moi-Avenue (benannt nach dem zweiten, seit 1978 regierenden Staatspräsidenten), um nach einer Querfeldeinfahrt durch ein Straßengewirr vorbei an Hütten und Hüttchen Kurs auf den Kanal zur Fähre zu nehmen. Der erste Eindruck von den Außenbezirken Mombasas ist nicht gerade berauschend: Armselige Behausungen, abgerissene Lehmhütten, sich wie Elefanten über den Schotter wälzende Omnibusse, Lastkarren, überladene Fahrräder und ein lärmendes Gewusel und Gewimmel von Menschenleibern. Hund' und Katz', Mensch und Tier (der Hahn ist gefesselt unter den Arm geklemmt) drängen zur Likoni-Fähre. Das ist diesseits von Afrika!

### Arabischer Bazar

Ziemlich orientalisch geht es am Alten Hafen, wo noch alte Dhows aus Vorzeiten beladen werden, und in der Fischmarkthalle zu. In den frühen Morgenstunden ist es am lautesten und am lebhaftesten. Dicht dahinter in den engen, verwinkelten und Schlaglöcher-übersäten Gassen des alten Araberviertels ist reges Treiben. Heute ist Sonntag. Hier pulsiert Leben. Der Handel findet in Basaren oder kleinen Geschäften statt. Allerlei Krimskram, darunter manchmal auch lebensnotwendige Sachen, werden lautstark feilgeboten.

An der Digo-Road explodiert und kocht es – vor allem im Municipal Market, der Großmarkthalle, ein farbenfroher, orientalischer Basar mit allen Wohlgerüchen dieser Welt und vor allem Arabiens: Hier haben sich Gewürz- und Parfümhändler



Die einst kriegerischen, halb-nomadisierenden Massai, die Herren der Mara-Steppe, die einzigen Okkupanten, die diesen herben Garten Eden seit mehr als 300 Jahren als ihre Heimat auserkoren haben

niedergelassen; auch Juweliere, Geldwechsler und andere Kleingeschäftsleute haben ihre Stände und ihre Hinterhofkabinetts aufgeschlagen. Fliegende Händler sind schnell dabei, die europäischen „Exoten“ in Kauf- und Tauschgespräche zu verwickeln. Aber die Zeit ist knapp.

**Pole, Pole!**

Uns zieht es bald in angenehmere Gefilde. „Pole, Pole“, langsam, immer mit der Ruhe, lautet die Devise in der Landessprache Kisuaheli. Das kostet Zeit bis zur Diani Beach. Wir tun gut daran, diesen Sinnspruch der Kenianer zu beherzigen. Immerhin ist es Mitte November tagsüber 27 bis 33 Grad warm bei einer Luftfeuchtigkeit von bis zu 80 Prozent.

Hektik ist ohnedies im schwarzen Afrika verpönt. Das Getrappel in Richtung Fähre, auf dem Markt und bei Dienstbeginn und Dienstschluß sind eher lebensnotwendige Rituale als innerer Antrieb. Bevor wir die „Endstation Sehnsucht“ am Ozean



erreichen, muß unser Bus noch zahlreiche Sleeping Policemen – Fahrbahnschwellen und messerscharfe metallene Staketen – überwinden.

Unser Refugium, der Robinson-Club, ist ein Muster-

beispiel, wie eine Luxushotelanlage mit Naturschutz verbunden werden kann. Als die Anlage vor 16 Jahren im landestypischen Stil erbaut wurde, wurde streng darauf geachtet, daß kaum ein Baum

◁ Der Medizinmann hat seinen großen Auftritt – in einem Dschungeldorf bei Kwale nahe Mombasa. Seine Mittelchen, Beschwörungen und magischen Handlungen sollen manche Wehwechen, Beschwerden und andere Molestien kurieren. Ob's hilft, wissen die Götter ...

gefällt werden mußte. Mehr als 50 Baumarten gedeihen in harmonischer Vielfalt. Die palmenwedelbedeckten Bungalows und das Haupthaus mit dem traditionellen Maku-ti-(Reet-)Dach wurden um die elefantendicken Affenbrotbäume, Kokosnuß- und Cashewnußbäume herumgeschoben. Hier scheint die Philosophie cleverer Touristikmanager aufzugehen, jeden Hotelgast unter einem „eigenen“ Baum schlafen zu lassen!

Die behutsame Architektur in den Zentren an der Ostküste hat eine wahre Symbiose von Natur- und Kulturlandschaft vollbracht. Alles ist behutsam naturbelassen. Der Landschafts- und Naturschutz wird dank staatlichen Drucks großgeschrieben. ▷

# Kenia

## vom Spezialveranstalter

### Afrika auf Safari erleben

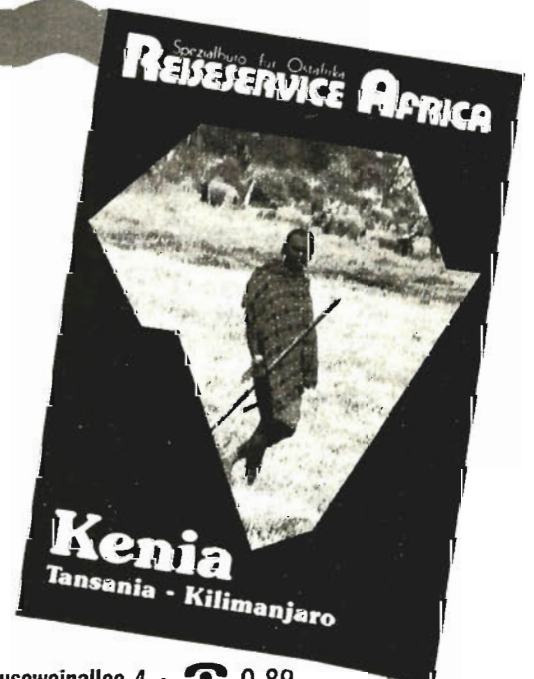
- mit garantiertem Fensterplatz im Safaribus
- als Flugsafari, bequem und exklusiv
- im Heißluftballon über die Steppe oder privat und individuell geplant
- im Geländewagen mit/ohne Fahrer
- als Zeltsafari mit/ohne Koch

Übrigens! WIR haben eigene (neuwertige) Geländewagen, erprobte (komfortable) Zeltausrüstung u. fast 20 Jahre Erfahrung.

**WIR kennen uns aus in Ostafrika . . .  
. . . und wissen, wovon wir sprechen!**

**REISESERVICE AFRICA**

seit 1972 Spezialveranstalter für Ostafrika · Seychellen · Mauritius · Zimbabwe

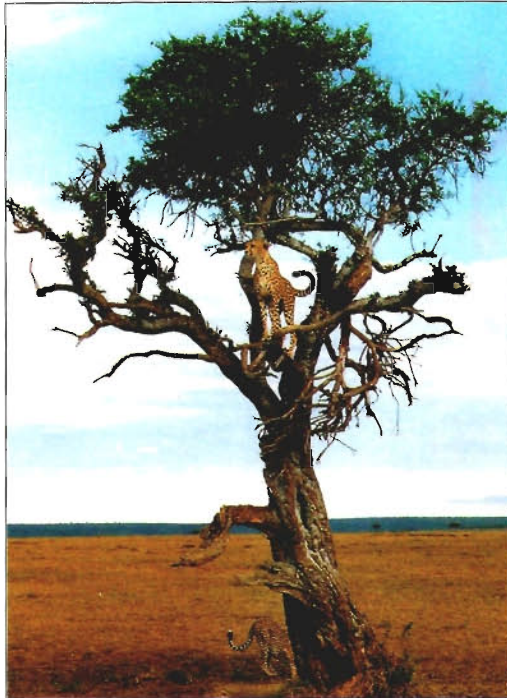


Bauseweinallee 4 · ☎ 0 89  
8000 München 60 · 811 90 15

„Karibuni Kenya“ heißt der von Herzen kommende Gruß, der mit einem Willkommensdrink, Kokosmilch mit einem Schuß Kenya Cane, gern angenommen wird. Im übrigen helfen ein paar Brocken Kisuaheli schnell die Begrüßungsrituale zu absolvieren. Überall tönt es „Jambo!“ (Hallo, guten Tag), „Nzuri.Habari?“ (Alles klar? Und bei Dir?). „Hakuna matata?“ (irgendwelche Probleme?). „Pole, Hakuna matata, nix Problem“.

So geht es den ganzen Tag, auch beim Faulenzen und Sonne-Anbeten (... bis die Schwarte kracht) am meilenweiten Strand. Unter Baobabs kann man der Robinson-Philosophie frönen: Eins sein mit der Natur. Die Angebote sind vielfältig. Aerobic, Sport, Spiel, Schwimmen, Tiefseetauchen, Schnorcheln, Windsurfen, Tennis...

Gelegentlich begegnet man hoch aufgeschossenen Massai-Jünglingen schon am Strand. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt als Souvenir-Verkäufer und Photokopffäger. Zahlungsmittel: Kenya-Schillinge oder Sportschuhe und T-Shirts. Doch bei aller Vorliebe für Folklore: Ein Massai am Strand ist



Cheetah, der Gepard, die schnellste unter den afrikanischen Raubkatzen, hält Morgentoilette auf seinem Hausbaum

Fotos (3): Harald Clade, Köln

so exotisch wie ein Krokodil auf dem Kilimandscharo!

### Auf Pirsch in der Massai Mara

Eigentlich ist ein Kenia-Aufenthalt nur zum Baden und Faulenzen viel zu schade: Robinsonaden und Safaris in das Hinterland und in entlegene wildreiche Regionen

sind denn auch bei 60 Prozent der Touristen die Träume.

Wer für ein paar Tage die gut abgeschirmten Hotels, von manchen zu Unrecht als „freiwilliges Ghetto“ bezeichnet, mit einem Zelt in einem der Vorzeige Game-Reserves des Landes, etwa Massai Mara oder im „Freiluftzoo“ des Amboseli-Nationalparks an der tanzanischen Grenze ver-

tauschen will, kann eines der letzten irdischen Paradiese entdecken. Das Wild ist fast vorbestellt. Zweieinhalb Millionen Tiere leben hier auf engstem Raum: in den sanft hügeligen Ebenen des nördlichen Ausläufers der Serengeti, der Massai Mara am Mara-Fluß, im weitläufigen Tsavo-Nationalpark (Ost und West) oder in den sieben anderen National-Parks.

Karibuni – komm ganz nah ran, auf Du und Du mit „Simba“, dem Löwen, Herrscher der kenianischen Wildnis. Wir kampieren – stilet und feudal – im Governor's Camp im Westen der Massai Mara, Safari total! Die Massai Mara beeindruckt ob ihrer unendlichen Stille, Weite und fast unheimlichen Abgeschlossenheit. Tiere im Großformat! Der Foto-Safarianer bekommt die großen Fünf vor die Linse: Elefanten, Löwen, Büffel, Geparden (nur selten Leoparden) und Nashörner.

Wir haben Glück: Im offenen Landrover stöbern wir in aller Herrgottsfrühe mit dem sicheren Instinkt von Robin zwei geschmeidig anschleichende Geparden auf. Sie suchen ihren dürren verästelten Hausbaum auf. Unweit der Kuhdung-Lehm-Manyatta der Massais. Behende schwingt sich die Raubkatze auf das weit vorgeschobene Astende, bedrohlich nahe an unserer Landrover-Crew. Wir sind eingeladen, bei der Morgentoilette der Geparden zuzusehen. Nashörner, Mutter und Kind, bekommen wir erst spät nachmittags zu Gesicht. „Halleluja Safari“, ruft Robin, unser Ranger, als er wieder einmal zu schnell über eine Schlaglöcher-Stafette saust. Ein Einheimischen-Bier Marke „Helleluja“ oder „Tusker“ wären mir jetzt ganz angenehm.

Der Wahlspruch, der am Regierungspalast in Mombasa angeschrieben steht, kommt mir in den Sinn, als ich in meinem Zelt nach der Pirsch eindöse: „Uhuru!“ Ob hier im Buschfeld die Freiheit grenzenlos ist?

Dr. Harald Clade

## Kenia: Auf einen Blick

- **Lage:** Küstenregion Ostafrikas am Indischen Ozean.
- **Fläche:** 582 244 Quadratkilometer (gut zweimal so groß wie die Bundesrepublik) mit einer Ausdehnung von rund 200 Kilometern nördlich und 400 Kilometern südlich des Äquators.
- **Einwohner:** Etwa 23,4 Millionen mit einem Bevölkerungswachstum von 4,1 Prozent. Englisch und Kisuaheli sind gängige Staatssprachen.
- **Die Küste:** Fruchtbare Küstenstreifen – ein mehr als 400 Kilometer langes Band, das 15 bis 80 Kilometer tief ins Hinterland hineinreicht, ist neben Nairobi (1,5 Millionen Einwohner) und Umgebung der bedeutendste Wirtschafts- und Touristikraum Kenias. Die berühmtesten Areale: Tiwi-Beach, Diani-Beach mit dem Leisure-Lodge-Club und Hotel, Safari-Beach-Hotel; Lagoon-Reef-Hotel, Robinson-Club Baobab (Südküste). Nordküste: Strände um Kilifi, Bamburi-

Beach und Shanzu-Beach Malindi und Lamu. Beliebtes TUI-Hotel: Severin Lodge.

- **Reisezeit:** Dezember bis März und Juli bis Oktober. Tagestemperaturen 28 bis 33 Grad, gleichbleibend. Meerwasser 28° C.

- **Formalitäten:** Reisepaß; Visum für Tanzania. Keine Impfungen obligatorisch. Dringend zu empfehlen: Malaria-Prophylaxe.

- **Anreise:** Charterflüge nonstop ab Hamburg und Düsseldorf einmal wöchentlich (donnerstags) in acht Stunden mit Hapag Lloyd auf dem neuen Airbus 310-300 oder Lufthansa (viermal wöchentlich), Kenya Airways (zweimal wöchentlich) oder mit African-Safari-Club.

- **Veranstalter** (auch für Rundreisen und Safaris): TUI-Gruppe Touropa, TransEuropa und twen-tours. Zwei Wochen im Robinson-Club mit Vollpension bei TUI pro Person ab 3325 DM. Eine einwöchige Safari ab Mombasa ab 2695 DM. Flugsafari in die Massai Mara, zwei Tage 1200 DM. Hier das Nonplusultra: Ballon-Safari mit Champagnerfrühstück im Luxus-Camp. HC